

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858

6.10.1858 (No. 234)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 6. Oktober.

Nr. 234.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgebühren: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

□ Zur Reorganisation der Donaufürstenthümer.

(Schluß.)

Zeit schwerer, als das äußere Verhältnis der Fürstenthümer zur Pforte, war die innere Organisation derselben zu ordnen. Es sollte hier eine neue Grundlage gefunden werden, um diese von der Natur so begünstigten, von den Menschen so verwahrlosten Länder aus rohen barbarischen Zuständen zu retten, und ihnen die Wohlthaten höherer Kultur zuzuwenden. Ausgegangen von den Hospodaren und den Bosaren, sahen sie sich zwischen Rußland und die Pforte gestellt, seit Jahrhunderten das unvermeidliche Kriegstheater, auf dem Beide ihre Kämpfe ausfochten, und im Frieden kaum besser daran, als im Kriege, heute von feindlichen Heeren, morgen von geldgierigen Satrapen gebrandschatzt.

Es war sicher eine würdige Aufgabe der Politik, in diese verödeten Steppen Ströme europäischer Kultur zu leiten und ihrer Bevölkerung ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen. Aber über das Wie drohten neue Zerwürfnisse auszubrechen, denn es mischten sich in diese Aufgabe abermals Berechnungen äußerer Politik, die in den Stellungen der einzelnen Mächte zur allgemeinen Frage begründet waren. Von französischer Seite trat der Unionsgedanke in den Vordergrund, den Oesterreich und England entschieden bekämpften. Er fiel, obwohl er unlängbare Vorteile für sich hatte, wenn man ihn für sich betrachtete. Warum er fiel, warum England, Anfangs ihm günstig, sich später gegen ihn erklärte, und warum Oesterreich von Anfang an ihm abhold war, ob aus Gründen der Politik der Gegenwart oder der Zukunft, ist hier nicht zu erörtern; es fragt sich, was das nach schweren Geburtswehen an's Licht getretene Statut für die Fürstenthümer hoffen läßt.

Die österreichischen Blätter unterwerfen es einer scharfen Kritik, nennen es, die Einen ein aus allerlei bunten Lappen zusammengesetztes Flickwerk, die Andern eine s. g. charte verte voll demokratischen Widersinns. Auch die „Köln. Ztg.“ findet wenig an ihm zu loben und hält es nicht für lebensfähig. Daß nichts Vollkommenes werde zu Stande gebracht werden, ließ sich freilich voraussehen, denn es standen sich die widerstreitendsten Ansichten gegenüber, jede mit eigenhümlichen Hintergedanken. Man konnte der Türkei nicht zumuthen, ein neues unabhängiges Reich im Norden entstehen zu sehen, und Rußland nicht Provinzen, die so lang unter seinem ausschließlichen Einfluß gestanden, zu einer Schranke gegen seine Politik zu machen. Diese beiden Staaten, natürliche Gegner, hatten doch das gemeinsame Interesse, in den Donauländern nichts Lebenskräftiges, einer größeren Zukunft fähiges entstehen zu lassen. Oesterreich stand in so weit auf Seite der Türkei, als es den bisherigen Zustand im Wesen beibehalten wissen wollte; ihm genüge, wie es scheint, daß Rußlands ausschließliches Protektorat beseitigt wird. Unklar ist eine Aeußerung der „Westf.“, daß es am besten gewesen wäre, man hätte vor 30 Jahren den Fürstenthümern einen Monarchen mit wenig beschränkter Gewalt gegeben, um ihre Lage zu verbessern. Vor 30 Jahren? Das war die Zeit des Krieges, der durch den Frieden von Adrianopel beendet wurde. Das war sicher die Gelegenheit nicht, jenen Ländern einen Monarchen zu geben; Das heißt ja wohl, sie unabhängig zu machen. Was Oesterreich heute nicht will, die Union derselben unter Einem Haupt, das hat es sicher vor 30 Jahren auch nicht gewollt.

*K. Wahrheit in Aetien.

(Fortsetzung.)

III.

Da in Frankreich die Verurteilung geheim geführt wird, so hörte man Nichts mehr von dem Gay'schen Morde, bis zu der Bekanntmachung der Affisenverhandlungen, welche gegen Julius Delorme und seinen Mitschuldigen Johannes Delorme am einundzwanzigsten September im Gerichtsgebäude zu Bordeaux stattfanden sollten.

An dem bestimmten Tage und lange vor der bestimmten Stunde hatte sich eine ungeheure Menschenmenge außen am Affisengebäude versammelt und wartete auf die Öffnung der Thüren. Unter ihnen waren viele von den Einwohnern der Dörfer Bazelle und La Motte Landron, aber Niemand von den nächsten Verwandten der zwei Angeklagten. Um zehn Uhr wurden die Thüren geöffnet, und in wenigen Minuten war der für das Publikum angewiesene Raum des Affisenzimmers bis zum Ersticken voll. Um ein Viertel auf Elf wurden die Gefangenen, unter Todeshülle, von sechs Gendarmen herbeigeführt. Erst kam — so schildert eine Gerichtszeitung von damals ihre Erscheinung — der Hauptangeklagte, Julius Delorme: er ist ein schlanker, etwa sechsundzwanzigjähriger Mann von verständigen Zügen; er hat ein länglich rundes Gesicht, dunkle Gesichtsfarbe, schwarzes Haupthaar und Badenbart; sein ganzes Aussehen würde einen mit dem Doppelverbrechen, dessen er angeklagt ist, nicht Bekannten für ihn einnehmen; ja, die einzigen echten Zeichen des großen Verbrechens, welche er während der Verhandlungen sehen ließ, waren die Nervenzuckungen des Mundes und die plötzlichen Wutausbrüche, die er aus seinen feurigen schwarzen Augen schoß, wie die Zeugen mit ihren Aussagen fortfuhren; Johann Delorme, sein Mitverbrecher und Vater, hat ein Aussehen wie ein gedienter Militär, und mag etwa ein Sechziger sein; Beide trugen anständige schwarze Kleidung, und waren von ihrem Verteidiger, Frn. Eduard de la Tour, begleitet. — So weit jener Berichterstatter.

Die Arbeit des Pariser Kongresses konnte nach alle Dem nur ein Kompromiß zwischen entgegengesetzten Ansichten und Absichten sein, und daher nur etwas Unvollkommenes werden, so künstlich auch es ausgedacht sein mochte. Die Schwerefähigkeit des so geschaffenen politischen Organismus hat aber ihren Grund hauptsächlich darin, daß die beiden Fürstenthümer für sich bestehende Theile und dann doch wieder in gewissen Punkten ein Ganzes bilden sollen. Dadurch wurden politische Institutionen in's Leben gerufen, die sich vielfach kreuzen und schwer Erwas werden zu Stande kommen lassen. Die völlige Union hätte diesen Mißstand ohne Zweifel nicht mit sich geführt; da man sie aus andern Gründen nicht wollte und doch offenbar war, daß das Wohl der beiden Länder, wenigstens in materiellen Dingen, durch Einheit gefördert werde, so war allerdings ein solch künstlicher Organismus nicht wohl zu umgehen.

Man tadelt nun auch das neue Statut als eine Nachahmung konstitutioneller Staatsformen, die für diese Länder nicht passen. Es ist wahr, das Statut erteilt den Kammern der beiden Fürstenthümer Rechte, welche z. B. nicht einmal die Franzosen haben; allein so ganz demokratisch ist es doch nicht, da das Wahlgesetz auf indirekten Wahlen und einem starren Censur beruht. Die „Köln. Ztg.“ wirft ihrerseits dem Statut vor, daß der Hauptpunkt, die Regelung der bürgerlichen Verhältnisse, darin nur als Postulat erscheine. In der That konnte Dies aber nicht anders sein; denn in eine Verfassung gehören ja wohl keine Gesekentwürfe, die durch die Mittel der Verfassung erst geschaffen werden sollen. Wenn in einer Verfassungsurkunde es heißt: die Presse ist frei, so überläßt sie die Verwirklichung des Prinzips der gesetzgebenden Gewalt.

Daß man nun den Fürstenthümern solche Einrichtungen gab, hat darin seinen Grund, daß man ihnen Garantien geben wollte gegen Willkür der Hospodaren und der Bosaren: dem Grundübel, an welchem sie litten. Sie sollten nicht länger angebeutelt und ausgezogen werden; es sollte der Grund zu einem freien Bürger- und Bauernstande gelegt werden, ohne Zweifel die erste Bedingung zur Erhebung aus barbarischen Zuständen. Da man von Gründung eines erblichen Fürstenthums ab sah, so konnte man in Betreff der Hospodaren nicht weniger thun, als durch die lebenslängliche Dauer ihres Amtes sie gegen willkürliche Absetzung, und das Land durch Beschränkung ihrer Gewalt gegen Verdrückungen von ihrer Seite zu schützen. Etwas einer konstitutionellen Einrichtung Analoges war also notwendig, um die Zwecke der Verbesserung der innern Zustände dieser Länder zu erreichen.

Man sich enthalten die gegebenen Bestimmungen viel Zweckmäßiges; allein es ist allerdings zu bezweifeln, daß sie in Verbindung mit dem künstlich zusammengesetzten Mechanismus der Zwei- und Einherrschschaft Mähe werden, ihren Zweck zu erreichen. Die große Politik wird nicht ablassen, diese Länder in den Kreis ihrer Berechnungen zu ziehen und ihre Hand in der innern Entwicklung derselben zu haben, möglicher Weise auch zu verhindern, daß etwas Lebensfähiges sich hier entwickle. Das Schicksal dieser Länder hängt zusammen mit dem des Staates, mit dem sie, wenn auch durch schwache Bande, verbunden sind; erst die Zukunft wird auch über sie definitiv entscheiden.

Um halb elf Uhr wurden, nachdem der Präsident und die Richter ihre Sitze eingenommen hatten, die Geschwornen beeidigt, und die Verhandlungen mit der Verlesung der Anklageakte durch den Gerichtspräsidenten begonnen. Im Eingang schilderte sie die Entdeckung des Brandes und des Mordes, und stellte dann die einzelnen Umstände zusammen, aus denen die Schuld der zwei Angeklagten hervorgehen sollte: Erstens — hatte Julius Delorme vor etwa sechs Monaten von Eugen Gay ein Haus und Stück Land, gegen Entrichtung einer lebenslänglichen Rente von jährlichen zweihundert Franken an den alten Mann, erkaufte; der Beweggrund zum Mord lag also klar genug da. Zweitens — gestand Julius, ganz nahe an Gay's Hof eine Stunde etwa vor dem Ausbruch des Feuers vorbeigegangen zu sein; dazu waren die beiden Angeklagten die Ersten, welche von dem Feuer wußten und Lärm machten; ferner hatten die von der Polizei angestellten sorgfältigen Nachforschungen ergeben, daß Niemand in der Gegend dort Fremde gesehen hatte. Die Angeklagten beizendeten allerdings zwei Leute, welchen sie gerade vor der Entdeckung des Brandes auf der Landstraße begegnet sein wollten; allein kein Mensch sonst hätte diese Leute gesehen.

Die Anklageakte suchte dann den Anteil, welchen Johann Delorme an dem Mord genommen, festzusetzen; allein darin verließ sie sich in Muthmaßungen. Man vermuthete — so sagte sie — der Vater habe Wache gehalten, während der Sohn das Verbrechen verübte, und sei ihm nachher bei den Mitteln der Verbergung an die Hand gegangen.

Sie gab nun eine kurze Lebensgeschichte der zwei Angeklagten, und wählte darin jeden kleinsten Umstand auf, der ihnen vielleicht in der Schätzung des Publikums Schaden bringen konnte; sie mußte jedoch zugeben, daß ihre Familie in der Gegend in so allgemeiner Achtung stand, daß die Behörden, ohne ihnen zugekommene vertrauliche Mittheilungen, welche die beiden Delorme als die Urheber des Verbrechens bezeichnen und der Polizei die Verhältnisse zur Verfolgung ihrer Schuld lieferten, nimmermehr Verdacht gegen sie geschöpft haben würden.

Mit einem glänzenden Lob über die unermüdet eifrige Thätigkeit und

Deutschland.

† Karlsruhe, 5. Okt. Durch allerhöchste Ordre (Nr. 48) vom 2. d. M. wird dem General der Kavallerie v. Gayling, Gouverneur der Bundesfestung Rastatt, die Erlaubniß erteilt, das ihm von Sr. Maj. dem König von Bayern verliehene Großkreuz des Verdienstordens der bayrischen Krone anzunehmen und tragen zu dürfen; desgleichen dem Major Heusch vom Artillerieregiment für das ihm verliehene Comthurkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael, und dem Hauptmann Heisler vom Generalsstab für das Ritterkreuz desselben Ordens.

V Karlsruhe, 5. Okt. Gestern und heute gegen Mittag sind die letzten Truppen hiesiger Garnison, die Artillerie und das (1.) Leib- Dragonerregiment, von den Mandövern wieder hier eingerückt. Die Infanterie ist, wie bereits berichtet, schon am 1. d. M. mittelst der Eisenbahn von Freiburg hieher befördert worden. Der Eisenbahn-Verwaltung war eine schwierige Aufgabe gestellt, indem dieselbe an einem Morgen von Freiburg vier Bataillone, welche über Neustadt marschirt waren, das 2. Infanterieregiment nach Mannheim, das (1.) Leib-Grenadierregiment hieher, und von Emmendingen die auf der Kilpenstraße nach Waldkirch marschirten Truppen, einen Theil des Stabes, die Pionnierkompagnie, das 3. Füsilierbataillon und das Jägerbataillon hieher, und das 3. Infanterieregiment nach Rastatt zu befördern hatte, sämtliche Truppen mit den dazu gehörigen Wagen und Pferden. Die Beförderung fand in vier Zügen, zwei von Freiburg und zwei von Emmendingen, statt, und waren dazu 98 Wagen 3. Klasse, 12 gemischte Wagen 1. und 2. Kl., 7 kleine und 5 große Pferdewagen, und 20 Transportwagen erforderlich. Die Einrichtungen der Verkehrsdirection waren, ungeachtet der Schwierigkeit, daß an gleichem Tage ein neuer Fahrtenplan in's Leben trat, so gut getroffen, daß sowohl die Verladung der Pferde und des Materials, als das Befestigen der Wagen durch die Mannschaft in vollster Ordnung geschehen konnte, und ebenso auch die Fahrt von allen Zügen ohne den geringsten Anstand vollzogen wurde.

X Aus dem Mittelrheinkreis, 4. Okt. Wir müssen Ihnen heute leider Mittheilung von zwei empörend brutalen Gewaltthatigkeiten machen. Am 1. d. M. Abends gerieten zwei Brüder zu Moss (A. V. Böh) in dem dortigen Köhler-Wirthshaus in Streithandel, wobei schließlich einer derselben sein Schoppenglas ergriff und es seinem Bruder mit Behemung an den Kopf warf. Letzterer wurde schwer verwundet, so daß man allen Grund hat, für sein Leben besorgt zu sein. Der Thäter wurde sogleich verhaftet. — Der andere Fall ist in Waldulm (A. V. Aher) vorgekommen, wo ein lediger Bursche gestern von einem andern durch mehrere Messerstiche ebenfalls lebensgefährlich verwundet wurde. Auch dieser wurde sofort festgenommen. Glücklicher Weise kennzeichnen solche schwere Erzeße nicht die Gesittung unseres Landes überhaupt; es sind vielmehr Ausbrüche roher Leidenschaft, die ausnahmsweise überall vorkommen.

Mannheim, 1. Okt. (Sch. M.) Die Mitglieder des hiesigen Musikvereins, welche endlich alle vom Musikfeste in Wiesbaden zurück sind, können nicht genug den herrlichen Empfang, die große Gastfreundschaft der dortigen Bewohner, das herrliche Arrangement, die Gefolgschaft des Ganzen, und die vielen Vergnügungen loben, welche ihnen von Seiten des Festkomitees und allen Einwohnern geboten wurden. — Das

kluge Einsicht, welche die Polizei und sämtliche Behörden in der Ermittlung der Verbrecher zu Handen der Gerechtigkeit entfaltet hätten, schloß die Anklageakte.

Die Angeklagten wurden nacheinander vom Präsidenten verhört; darauf die Zeugen vernommen. Die ersten dreizehn befanden jedoch nur aus dem Bürgermeister, den Spritzenleuten und einigen Soldaten, die den Brand und die Auffindung der Leiche beschrieben.

Der vierzehnte und der fünfzehnte Zeuge waren die zwei Aerzte, welche zur Untersuchung der Leiche und zur Abgabe ihres Gutachtens, wie das Verbrechen verübt worden sein könnte, beigezogen waren. Nach ihrer Ansicht mußte der Mörder sich seinem Opfer von hinten genähert und ihm dann den Schädel mit einem Beil gespalten haben. Nur zwei Streiche waren geführt worden; diese aber mußten augenblicklichen Tod bewirken haben. Während der Aussagen dieser zwei Zeugen waren beide Angeklagte sichtlich ergriffen.

Mehrere Polizeiangestellte sagten über die Verhaftung der Angeklagten aus, über die in ihren Wohnungen vorgenommenen Nachforschungen, und, schließlich, über die Auffindung des blutbesetzten Beiles in des jüngeren Angeklagten Gartenbrunnen.

Ein Eisenhändler, der einen Laden in La Reulle hatte, gab an: „Ein junger Mann sei am zweiundzwanzigsten Juli — es habe schon gedämert — in seinen Laden gekommen und habe das Beil, wofür er drei Franken zahlte, gekauft. Er möge ungefähr die Größe des Hauptangeklagten gehabt haben, allein es sei schon zu dunkel gewesen, als daß er sein Gesicht deutlich hätte sehen können. Auf die Frage des Verteidigers der Angeklagten an den Zeugen, ob er schwören wolle, daß Julius Delorme sei, welcher das Beil gekauft habe, versetzte der Zeuge: „Schwören wolle er das nicht, denn er meine, der junge Mann habe blaue Augen gehabt, der Angeklagte aber habe schwarze; doch könne er sich irren.“

Der nun eintretende Zeuge war Viktor Leblanc, der Neffe des Ermordeten. Die Erscheinung des jungen, etwa sechsundzwanzigjährigen, hübschen, fast vornehm aussehenden Mannes in tiefem Trauer-

Wasser des Rheins, das vor einigen Tagen sehr schön genommen hatte, ist wieder bedeutend im Fallen, so daß fast alle größeren Schiffe Lichterschiffe mitnehmen müssen. — In Holz fängt es an, etwas besser zu gehen als bisher, obgleich auch nicht glänzend; aber die Fruchtspesulanten hängen die Köpfe.

3 Mannheim, 4. Okt. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr fand die feierliche Eröffnung des neuen Anbaues an dem hiesigen allgemeinen Armen- und Krankenhaus statt, und zwar in Gegenwart der geistlichen und weltlichen Behörden. In gemessenem Vortrage sprach der großh. Stadtdirektor Graf v. Hennin über die neue so wohlthätige Vergrößerung der Anstalt, und dankte den Stiftern und Schenkgebern in herzlichen Worten. — So eben, Nachmittags 4 Uhr, marschirten zwei Fußbatterien des königl. bayrischen zweiten Artillerieregiments über unsere Stadt und gehen in die bayerische Pfalz. Sie kamen mit der Eisenbahn von Darmstadt her, und wurden von dem großh. Stadtkommandanten, Generalmajor Kung, am Bahnhof empfangen; die Musik und die Tamboure des 2. Infanterieregiments Prinz von Preußen geleiteten dieselben durch die Stadt. Am 6. d. M. wird eine Fußbatterie des nämlichen Regiments, in der Frühe von Ludwigshafen kommend, sich mittelst der Eisenbahn nach Würzburg begeben.

4 Baden, 4. Okt. Die Zahl der Fremden beträgt gegenwärtig 44,473. Die letzte Woche des Septembers brachte davon gegen 1300 und war dabei außerordentlich bewegt und lebendig durch die Ankunft zahlreicher fürstlicher Personen. Vor Allem hatten wir uns der Anwesenheit unseres allgeliebten Fürstenpaares, J. K. H. des Großherzogs und der Großherzogin, zu erfreuen, sowie Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, welche hier zusammenkamen, um ein schönes Familienfest zu begehen, das hohe Geburtstagsfest der Frau Prinzessin von Preußen, welche noch immer hier verweilt, sowie auch Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großherzogin Stephanie. Auch Sr. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen und Sr. Königl. Hoheit der Prinz Wajsa waren unter den Angekommenen; ferner Graf Schwalow, Fürst Schafowsky, General Kosowski, Graf Radnitski, Graf Wilborski, Baron v. Uerküll, v. Grothhufen, v. d. Kopp, Graf Chappedelaine, v. Duerawillers, Graf Königegg, v. Mallois, Oberst Dixon, Oberst Brook Taylor, Graf Stanhope, v. Bethmann, Graf Radolinski, Graf Pücker, Graf Albert Pourtales, Staatsminister v. Meyenbug, Oberst Bernstorff, v. Massow, Graf Redern, 2 Grafen v. d. Schullenburg, Oberst v. Bopen, v. Kuesbeck, v. Hohenack, v. Stodhausen, Graf v. Wylisch und Lottum, Staatsrath v. Wechertlin, v. Klotz, 2 Chevaliers v. Castillo, Herzog v. Forli, Graf Gabrielli, Dos Santos, da Costa, Fürst Ghita etc. — Die letzte Hälfte der vergangenen Woche erfreute die Badewelt mit zwei glänzenden Konzerten in den neuen Sälen, beide gleich ausgezeichnet durch die eben so zahlreiche, als gewählte Gesellschaft, die das Auditorium bildete, wie durch die eminenten Künstlertalente, die Sinn und Gemüth durch ihre Leistungen erfreuten. Im ersten wirkten die Frauen Cambardi und Dreyfus, Frn. Caussimille, Fr. Ketterer, Sivori und Seligmann; im zweiten Frn. Mira, Julius Lessert, Eug. v. Soupper, Alf. Jaell, Herrmann und Jacques Mendès.

Offenburg, 2. Okt. (Frbgr. 3.) Seit 5 Wochen ist der hiesige Gewerbesaal abgeklagen, was sonst immer nur 14 Tage dauert und wodurch den Wasserwerks-Besitzern ein nicht unbeträchtlicher Schaden zugefügt wird. Betrachtet man aber die umfassenden Wasserbauten bei der neuen Fabrik, so erstaunt man, wie in diesen wenigen Wochen so Großartiges konnte geleistet werden. Diese Arbeiten sind — mit Rücksicht auf den Wasserabschlag — mit seltener Ausdauer betrieben worden, indem Hunderte von Menschen Tag und Nacht dabei beschäftigt waren. Nachdem nun der Kanal Ende dieser Woche dem Betriebe wieder hätte eröffnet werden sollen, machte vor einigen Tagen eine frevelnde Hand sich ein Geschäft daraus, nächtlicher Weise die Schleuse aufzuziehen, so daß das unerwartet eingedrungene Wasser namentlich bei der großen Fabrik bedeutenden Schaden anrichtete, wodurch nun die Aufhebung des Abchlags neuerdings verschoben werden mußte. In den

anzuge, der nur sehr ungern sein Zeugnis abzulegen schien, erregte beträchtliches Aufsehen im Gerichtssaal. Auf die an ihn von dem Staatsanwalt gerichteten Fragen gab er an, er wohne zu La Reolle, von wo er nur kurze Besuche bei seinem Oheim in Bazelle machte; die erste Nachricht von dessen Ermordung sei ihm am andern Morgen durch einen Tagelöhner vom Hofe zugekommen; er wüßte Niemand des Verbrechens zu zeihen; Julius Desorme sei allerdings die einzige Person, von der er wisse, welche ein Interesse an seines Oheims Tod hatte; er sei von früher Jugend auf mit Julius befreundet gewesen, und hätte ihn nie einer solchen Handlung fähig gehalten; er sei, endlich, der alleinige Erbe Eugen Gay's. Beim Schluß seiner Aussage schien der Zeuge von Gemüthsbezugung ganz überwältigt.

Damit schloß das Anklageverfahren. Die Verteidigungszeugen bestanden aus Lüssen und deren Eltern, welche sämtlich bekräftigten, daß beide Angeklagte von sechs bis acht Uhr an dem fraglichen Abend bei ihnen sich aufgehalten hätten; und aus mehreren Dorfbewohnern, die über das gute Einvernehmen, in welchem die Angeklagten mit allen ihren Nachbarn lebten, und über die allgemeine Achtung, in der sie standen, bestätigende Angaben machten. (Fortsetzung folgt.)

* Kg. Ein neuer Gott in Indien. Die Sithe des Penschab (Kabore), vor noch nicht vielen Jahren tapfere und erbitterte Feinde der Engländer, haben sich bekanntlich diesen im indischen Soldatenaufstande fast durchgängig als treue Unterthanen und nützliche Krieger erwiesen, — eine Erscheinung und Thatsache, die sich vorzugsweise aus der Bellschicklichkeit und Verehrung erklärt, welche sich in einem beinahe ungläubigen und kaum je in der Weltgeschichte vorgekommenen Grade eine Anzahl höherer britischer Militär- und Civilbeamten — Lawrence, Abbott, Nicholson u. s. w. — durch ihre energische, gerechte und kluge Leitung und Verwaltung des Landes bei dessen klüner und abgeklärter Bevölkerung erworben haben. Von Nicholson erzählt Kalkes (Nichter am obersten Gerichtshof von Agra, in seinen „Bemerkungen über

weiten Räumen der Fabrik sind die Webstühle bereits aufgestellt und wird die Anstalt somit bald dem Betriebe übergeben werden können, wobei eine Masse Arbeiter dauernden Verdienst finden. — Nach gemachten Erhebungen dürfte die Qualität des heurigen Weins die des letztjährigen schwerlich erreichen, die Trauben reifen sehr ungleich, und findet in der Ebene ein ziemlich starker Abgang an saulen Beeren statt. — Obgleich wir einer reichen Kartoffelernte entgegensehen, so sind die Preise hier doch noch verhältnismäßig hoch; daß es aber Leute gibt, die 25 fr. per Sester verlangen und dabei äußern, wenn sie diesen Preis nicht erlösen, so geben sie ihre Kartoffeln lieber den Schweinen, klingen fast sabelhaft; aber es ist Thatsache, die wir belegen können.

Freiburg, 4. Okt. Unser Theater wurde vorgestern wieder eröffnet und zwar mit der „Regimentstochter“. Das Haus war ziemlich besetzt und die Erwartungen waren in keiner Weise vorher bearbeitet worden, indem die Eröffnung in aller Stille vorbereitet wurde. Wenn nun Manches, was man in dieser Vorstellung auf den Brettern wie im Orchester hörte, weniger den Wünschen entsprach, so ist die Rücksicht gern geneigt, auch bei einer leichteren Aufführung die erste Produktion einer neu zusammengestellten Gesellschaft mit der Rücksicht, welche den oft schwierigen Verhältnissen gebührt, aufzunehmen. Frau Grevenberg erhielt als Marie mehrfachen verdienten Beifall. Gestern folgte ein Lustspiel, „Die Frau Birkin“, von Kayser. Diese Vorstellung war wirklich im Stande, das Publikum zu erwärmen. Ensemble und Einzelspiel waren ganz gelungen, und es schienen die für das Schauspiel gewonnenen Kräfte zu schönen Erwartungen zu berechtigen. Vielfacher und lebhafter Beifall wurde den gestrigen Leistungen zugetheilt, und Hr. Bürger wurde auf offener Szene gerufen; auch Hr. Czernak führte die fomihe Parodie des Vinzenz ganz vorzüglich durch, sowie überhaupt alle Mitwirkenden das Ihrige zu einer gelungenen Vorstellung beitrugen.

Δ Freiburg, 5. Okt. Mit dem letzten Verkündigungsblatte wurde eine gedruckte „Einladung zur Theilnahme an einem neuen Wasserleitungs-Unternehmen in der Stadt Freiburg“ ausgegeben. Da dieselbe keine Unterschrift trägt, sondern nur angibt, daß die Anmeldungen bei Hrn. Gemeinderath Bez zu machen sind, so scheint das Unternehmen vor der Hand nur ein privates sein zu sollen. Da dasselbe aber für die Stadt nicht ohne Bedeutung ist, so glauben wir heute die Hauptpunkte des neuen Vorhabens angeben zu dürfen. Die vor 15 Jahren eingerichtete Wasserleitung, die sich inzwischen als vorzüglich erprobt hat, reicht nicht mehr aus, um noch andere Brunnen in Privathäusern einzurichten, ohne Beeinträchtigung der öffentlichen Brunnen, welche letztere Niemand wünschen wird. Die lange Karthäuserstraße zudem, welche die meisten Fabrikablässe zählt, hat keine gute Trinkwasserleitung. Diese soll hergestellt und zugleich eine dritte Nöhrenführung in die Stadt geleitet werden. Nun aber kann die Gemeinde, wie bemerkt wird, ihrerseits die Kosten des Unternehmens nicht auf sich nehmen, da wenigstens zur Zeit für die Zwecke der Gesamttheit kein so dringliches Bedürfnis für die Errichtung neuer öffentlicher Brunnen vorliegt; doch wird Beihilfe und Vorstoß erwartet, wenn sich zur Sicherstellung der Kosten eine genügende Anzahl Theilnehmer an dem Unternehmen zusammensindet. Dasselbe sollte diesen Herbst noch in Angriff genommen und binnen Jahresfrist vollendet werden. Der Bau für die Karthäuserstraße soll von der andern Stadtleitung getrennt verrechnet werden, da derselbe größere Schwierigkeiten bietet. Die Bedingungen sind folgende: Die sich meldenden Theilnehmer bilden eine Baugesellschaft, gleichsam in zwei Sektionen, eine für die Stadt, eine für die Karthäuserstraße; ein Brunnen für die Stadt soll nicht über 500 fl. für die Karthäuserstraße nicht über 1000 fl. kosten; jeder Theilnehmer kann die Zuführung eines laufenden Brunnens abzweigen, und zwar noch während 2 Jahren nach Vollendung der Leitung; nach Konstituierung der Gesellschaft werden 10 Proz. eingezahlt; die Stadtgemeinde soll den Anschluß der neuen Leitung an den allgemeinen Sammler im Möste und an das allgemeine Brunnenleitungsgesetz bewilligen; die Anlage soll so ausgeführt werden, daß ein Wasserüberschuß verbleibt, der einem Viertel der genommenen Brunnenleitungen

gleichkommt; dieser Ueberschuß soll der Stadtgemeinde zur Verfügung überlassen werden, wenn sie genannten Anschluß und Verbindung gestattet. Die ganze Leitung wird nach Vollendung der Stadt als Eigentum übergeben, und diese ist berechtigt, den Bau zu übernehmen und über die Leitung die Oberaufsicht zu führen; die Brunnenrechte können transferirt werden, doch soll die Stadt berechtigt sein, selbst die Leitung zum kostenden Preise einzulösen. Es wird in dieser Einladung an die Hausbesitzer darauf aufmerksam gemacht, daß, je größer die Theilnahme ausfällt, desto geringer die Kosten für den einzelnen Antheil sein werden. Dieselben sollen ohne Zweifel niedriger zu stehen kommen, als der bisherige und später wieder eintretende Ankaufspreis eines Brunnenrechtes.

3 Bon der Reimbach, 4. Okt. Die dankbare Erinnerung an empfangene Spenden werthvoller Nächstenliebe ist je feltener, desto anerkannterwerth. So hat bekanntlich vor Jahren das Städtchen Markdorf am Bodensee ein großes Brandunglück heimgesucht, und damals vielfache Gaben überall her erhalten. Die dortigen Einwohner haben Dies nicht vergessen, sondern in jüngster Zeit aus freien Stücken eine Kollekte zum Besten der Abgebrannten von Markdorf veranstaltet, welche 78 fl. einbrachte, und solche zur Weiterbeförderung ihrem vorgelegten Amte übergeben. Die Markdorfer haben durch diese schöne Handlungswiese sich selber ein sehr rühmliches Zeugnis ausgestellt. Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg hat der Unterstützungskommission für die Waldorfer Abgebrannten, die ihren Aufruf um Unterstützung an denselben gesandt hatte, 25 Tdr. übermacht, und ihr den Rath erteilt, sich wegen Einammlung weiterer Gaben selber an einen dortigen Privaten oder an den bairischen Konsul zu wenden.

München, 1. Okt. (A. 3.) Wie man vernimmt, hatten die k. Staatsminister für den Fall, daß die von ihnen beantragte Auflösung des Landtags die allerhöchste Genehmigung nicht erhalten sollte, um ihre Entlassung gebeten.

München, 2. Okt. (Nürnberg.) Der Ministerialrath Dr. Wilhelm v. Dönniges ist nach längerer Abwesenheit dieser Tage wieder hier eingetroffen und wird den König auf die Jagden in den Vordergegend begleiten.

Kassel, 3. Okt. Der Tod hat auf eine ganz unerwartete Weise eine auch auswärts rühmlichst bekannte Persönlichkeit aus unserer Mitte abgerufen. Der Oberappellationsgerichtsrath Dr. Elwers ist gestern an einer Lungenlähmung verstorben.

Köln, 3. Okt. (Köln. 3.) Ueber Dresden von Warschau kommend, traf heute früh um 8 Uhr der Prinz Napoleon in Deutz ein. Derselbe benützte um 9 Uhr den Kurierzug der Rheinischen Bahn zur Fortsetzung seiner Reise nach Paris.

Hamburg, 4. Okt. (Tel. Dep.) Das Schiff „Pemberton“, von Virginien in Bristol angekommen, berichtet, das Hamburger Post-Dampfschiff „Austria“, am 1. Sept. von Hamburg nach New-York abgefeselt, sei am 13. Sept. in Feuer aufgegangen. „Pemberton“ begabte dem Fahrzeuge „Lotus“, nach Halifax bestimmt, welches 18 Gerettete an Bord hatte; eine französische Barke hat 50 Personen gerettet. Kapitan Heydtmann ertrunken. An Bord des verunglückten Schiffes befanden sich 500 Menschen.

Altona, 1. Okt. (H. B.) Die heutige Nummer des „Nord. Cour.“ und der „Altonaer Nachrichten“ ist von der Polizei mit Beschlag belegt worden. Ein Grund soll nicht angegeben sein, insofern vermuthet man ihn in einer Mittheilung über die letzte Sitzung unseres Deputirtenkollegiums, in der die Vertreter der Stadt einstimmig beschloßen, sich beim holsheim-lauenburgischen Ministerium zu beschweren wegen der vom Magistrat für den Bürgermeister in Anspruch genommenen Berechtigung, die Veröffentlichung des Deputirtenkollegiums zu zensiren. Aus der Stadtordnung läßt sich dieses Recht nicht herleiten, und unser Pressgesetz kennt auch die Zensur nicht.

Berlin, 3. Okt. Der Prinz Napoleon, welcher sich gestern mit seinen militärischen Begleitern von Dresden nach Leipzig begeben hatte, traf Abends von dort in Magde-

die Empörung in den Nordostprovinzen Indiens“ (London 1858): Durch ihn wurden die Benuischen — das unwilligste, eurasische und blutdürstige Volk im ganzen Penschab-Lande — nachdem er ihnen ihre Vergessenen gebrochen, so zur Ordnung und Ortschaft gebracht, daß im letzten Jahre seiner Amtsführung nicht nur kein Nord, Einbruch oder Straßenraub, sondern nicht einmal ein Versuch zu einem solchen vorkam. Die Benuischen selber, wenn sie bei ihren Dorfversammlungen unter den Neben, an den Klüssen, für die sie einst mit heiziger Luft kämpften, über ihre Umwandlung Betrachtungen anstellen, sind zu dem Schluß gekommen, die „guten Muhammedaner“ der alten Zeiten müßten „gerade wie Nikel-Sein (statt der engl. Ausspr. „Nik-Hönn“)“ gewesen sein. Mit Schwung und Ernst beloben sie ihn als einen „Palim“ („Bester“, „Arzt“, „Heiler“, „Nichter“). Besucht man die (aus den Kriegen der Engländer gegen die Sithe allbekanntem) Schlachtfelder von Gudscherat oder von Tschillanwallab, so hebt das Landvolk seine Erzählung von den Schlachten immer an mit „Da — da hand Nikel-Sein!“; und eine Brüderchaft von Kalinen (indische Bäder und Bettelmonche und meist religiöse und politische Jonakker) in Pefara gab sogar alle Formen des asiatischen Mönchtums auf, begann die Verehrung Nikel-Sein's, und setzt sie immer noch fort. Mehr als einmal sind diese Kalire unserm John Nicholson wieder in den Weg gekommen und haben sich ihm anbietend als ihrem Guru (Ganesa, wörtlich: Vortreiber einer Versammlung, dann: Gott der Weisheit und des Schicksals) zu fügen geworfen. Er hat sie bei jeder Gelegenheit tüchtig durchprüffeln und wohl auch einsperren lassen; allein es half Nichts: die Sekte der „Nikelseiner“ bleibt so unabtreibbar anhängselhaft, wie je. Bei der letzten Züchtigung ließ sie Nicholson unter der Bedingung laufen, daß sie ihre Anbetung auf John Becker (einen Kollegen) übertragen; wie er aber ihr Kloster in Pefara besuchte, fingen sie gleich wieder ihre Verehrung des unarmherzigen Nikel-Sein an!

* In der letzten Woche besah ich durch seine Sonderbarkeiten bekannter Engländer in Antwerpen den Thurm des Münsters, mit einem großen Fernrohr bewaffnet, um, wie er sagte, den Donatiscchen Kometen besser in der Nähe betrachten zu können. Auf der Spitze des Thurmes angelangt, stieg der Sohn Albions, um sich dem beschweiften Gestirn so viel als möglich zu nähern, auf den Pagen und blieb auf dieser kolossalen Wetterfahne von 5 bis 8 Uhr Abends sitzen. Dieses Schauspiel hatte in verschiedenen Theilen der Stadt eine große Menschenmenge versammelt, und die Neugierigen hatten den Kometen verfolgt, um ihre Blicke auf den Engländer zu richten, der nach diesem astronomischen Paganeritt glücklich wieder zur Erde herabkam.

Major Du Bois hat neulich aus Verzweiflung über den für ihn unglücklichen Ausgang der Probe seines Diamanten einen Selbstmordversuch mittelst Ertränkens gemacht, wurde jedoch gerettet. Derselbe ist vorläufig, nach wiederholten Verhören, seiner präventiven Haft entlassen worden. Der vielbesprochene Stein befindet sich in den Händen der Behörde. Einer der Betheiligten beabsichtigt, eine dokumentirte Geschichte des Kleinods zu veröffentlichen.

München. (Punsch.) Marx und Sepperl, Schuherbuben. Marx: Du, weißt Du nicht, wie den anwesenden Kammermitgliedern die Festlichkeiten gefallen? Sepperl: Oh, ungeheuer. Sie sind vor Entzücken ganz aufgelöst!

Astronomische Beobachtung. Die Tage sind gegenwärtig schon sehr kurz, die Landtage aber noch länger.

burg ein und setzte mit dem Kölner Kurierzug die Rückreise nach Paris fort. — Zum technischen Mitgliede Preußens bei den demnächst wieder zu eröffnenden Seerechts-Konferenzen in Hamburg ist nach der „Pr. Corr.“ der Geh. Kommerzienrath Schnell in Königsberg ernannt. — Auch die „N. Preuß. Ztg.“ freut sich über das Schreiben des Oberstaatsanwalts Schwarck. Sie sagt mit vollem Recht: „Wir finden an unserm Preßgesetz gar Manches auszusetzen; aber auch das strengste Preßgesetz, wird es nur genau befolgt, ist besser, als die Willkür.“ — Der Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Frensch aus Breslau, der schon einmal von den Leibärzten des Königs zu Rathe gezogen worden ist, befindet sich wieder hier.

Berlin, 3. Okt. In der Frage wegen Aufhebung der Durchgangsdolle ist noch immer keine Entscheidung getroffen. Wie es heißt, hat sich der Finanzminister noch nicht veranlaßt gesehen, die Bedenken vollständig aufzugeben, welche derselbe gegen die bei einer plötzlichen Beseitigung der Transitabgaben von Preußen zu bringenden Opfer geltend gemacht hat. — Gestern Vormittag fuhr Alexander v. Humboldt, welcher wegen Schwäche in den Füßen beinahe zwei Wochen hindurch das Zimmer hüten mußte, nach längerer Zeit zum ersten Mal wieder an den königl. Hof nach Sanssouci, und kehrte erst Abends wieder zurück.

Wien, 2. Okt. Mehrere deutsche Blätter enthalten rührende Berichte über den Mangel an Aufmerksamkeit gegen die unlängst hier zusammengetretenen Philosophenversammlung. U. A. weist die „Zeit“ auf eine stark verunglückte Semmeringfahrt hin. Die „Deff. Ztg.“ sieht sich zu ihrem Leidwesen genöthigt, in die Klagen des Berliner Blattes einzustimmen zu müssen und liest den betreffenden Festordnern in ziemlich derber Weise den Text. „Es war“, sagt das erstere Journal, „von den Festordnern schon ein Fehler, zu einer solchen Fahrt einen Sonntag zu wählen, wo die Betriebsdirektion der Südbahn wegen der Lokalfahrt nach Baden nie der Waggons zuviel in Reserve halten kann. Es war ein weiterer Beweis der Nachlässigkeit, daß nicht wenigstens für ein anständiges Dejeuner am Semmering gesorgt wurde; endlich hieß es den Kulminationspunkt einer schlechten Anordnung erreichen, wenn den Gästen im Theater bei der Festvorstellung theilweise Stehplätze geboten wurden, während Anderen, denen die Wiener Theater nicht davonlaufen, aus allerlei Gründen bequeme Sitze gegeben wurden.“ — Im Widerspruch mit allen gegenwärtigen Nachrichten wird jetzt wiederholt versichert, daß Dr. v. Prokesch um Verzeigung in den Ruhestand nachgesucht habe. — Hofrath Ritter v. Regrelli, einer der tüchtigsten Ingenieure unserer Zeit, bekanntlich der Antagonist Stephenson's in der Suezkanal-Frage, ist gestern Morgen 9 Uhr in Wien gestorben.

Italien.

Nizza, 29. Sept. Gestern Nachmittag wurde der Advokat Garibaldi von vier Individuen angefallen und schwer verwundet. Nach 2 Stunden erlag er seinen Leiden. Leute aus dem Volk verhafteten drei der Uebelthäter; der vierte hält sich noch versteckt. Man weiß nicht, ob dieser Missethat ein politisches Motiv zu Grunde liegt.

Frankreich.

Strasburg, 4. Okt. Je mehr die Politik wieder in ihre normalen Verhältnisse zurückgetreten und allenthalben die friedlichen Zustände als unverkennbare Zeichen der Zeit wieder die Oberhand gewonnen, desto mehr nimmt auch die Entwicklung der materiellen und industriellen Fragen ihren gewöhnlichen Fortgang. In den jüngsten Tagen fanden mehrere Ackerbauversammlungen statt. Dieselben waren mit Ausstellungen landwirtschaftlicher Erzeugnisse mannichfacher Art verbunden. Sowohl in Weissenburg als auch in Hagenu befandete sich ein Fortschritt in Allem, was auf die Landwirtschaft Bezug hat. Immer mehr fassen die rationellen Lehresätze der Wissenschaft festen Fuß. Unstreitig hat das Elsaß viel von den deutschen Nachbarländern in dieser Hinsicht gelernt. Die Regierung selbst ist unermüdblich in Aufmunterungen jeglicher Art, und während noch vor einem Jahrzehnd Ackerbau, Pferde- und Viehzucht, sowie landwirtschaftliche Behandlung aller Art im Elsaß auf einer niedrigen Stufe der Ausbildung standen, so staunt man jetzt über die Resultate, die erlangt wurden in Folge der thatkräftigen Einwirkung der Kommissarien und Ackerbaugesellschaften. Das gestrige Fest in Hagenu hatte sich eines Zusammenflusses von mehr als 10,000 Personen zu erfreuen, die sich aus allen Theilen des Departements einfanden. Die gelungene Veranstaltung gereicht besonders dem Präsidenten der landwirtschaftlichen Kommissar unseres Bezirkes, Hrn. Lemaître-Chabert, zur Ehre. Wer jetzt durch das Elsaß zieht, gewahrt nur Lust und Freude. Allüberall zeigt sich ein reicher Segen Gottes. Ueberfluß an Getreide, an Obst, ein seltener Ertrag der Weinberge, und eine Fülle von Herbstfrüchten aller Art. Daß unter solchen Umständen die Regierung die Interessen des Landes nicht gefährdete, wenn sie die freie Einfuhr von Getreide auch noch für ein weiteres Jahr verlängerte, und das veraltete Gesetz in Bezug auf die bewegliche Skala außer Kraft setzte, ist begreiflich; allein nichtdeshinweniger verpflichtet sie die Bevölkerung zu Dank, daß sie thatkräftig zeigt, daß es ihr mit Reformen in Bezug auf Zollwesen ernst ist. Bei der außerordentlichen Besserung der materiellen Zustände kam gerade jetzt ein gediegenes literarisches Werk, welches unter dem Titel „Pauperisme et Bienfaisance dans le Bas-Rhin“ erschien, und den verehrten Generalsekretär unserer Präfektur, Hrn. Reboul-Denevrol, zum Verfasser hat, zur gelegenen Zeit. Diese praktische und wissenschaftliche Zusammenstellung zeichnet sich in jeder Beziehung durch Inhalt und Form aus. Sie zeigt, mit welcher gründlichen Studium Hr. Reboul die beiden Fragen erforscht hat. Das Buch wird auch in Deutschland als eine sehr gediegene Erscheinung begrüßt und als solche beurtheilt werden. Es schließt sich dasselbe vollständig an das auf Veranlassung des Hrn. Präfekten veröffentlichte Werk „Description du Département de Bas-Rhin“ an, auf welches wir zurückkommen

werden. — Den Verfügungen der internationalen Uebereinkunft vom 5. April 1840 gemäß werden am 8. und 9. d. M. die badischen und französischen Kommissäre zur amtlichen Feststellung des Rheinthalweges schreiten. Sämmtliche Gemeindevorstände, die am Rheinufer wohnen, sind hiervon in Kenntniß gesetzt worden, um den Bevollmächtigten der Regierungen die nöthigen Nachweise zu liefern.

Paris, 1. Okt. Wie man der „Köln. Ztg.“ versichert, hat das günstige Urtheil, welches die dänische Note anfänglich in Frankfurt gefunden hat, nicht lange angehalten. Zuerst Hannover und dann Preußen traten dagegen in die Schranken, und man glaubt, daß der Kommissionsbericht, der eben in der Ausarbeitung begriffen ist, kein günstiger wird. — Die Frage wegen der Umwandlung der Hospitiengüter in Staatsrenten schlummert, doch sie schläft nicht. Gegenwärtig sind die Generalinspektoren der Hospitien und Wohlthätigkeitsanstalten sämmtlich auf Reisen. Einer derselben hat Auftrag vom Minister des Innern, einen Gesamtbericht über diese Frage zu erstatten. — Wie der „Indep. Belge“ von hier geschrieben wird, beabsichtigt der Zaar, im nächsten Frühjahr Frankreich und England zu besuchen. — Die Russen werden außer Villafranca, wo sie am 25. Okt. das Terrain übernehmen, auch in Beyrut und Alexandria ähnliche Dampfschiffahrts-Niederlassungen gründen. Wenigstens sind Verhandlungen dieser Art mit der Pforte, mit dem Biskönige von Egypten, und mit dem Könige von Griechenland im Gange.

Belgien.

Brüssel, 1. Okt. (Sch. M.) Es würde mich zu weit führen, wenn ich die Beratungen und Verhandlungen des gestern aufgelösten Kongresses über Feststellung des literarischen Eigenthums in einem Briefe zusammenfassen wollte. Es genügt übrigens dem größeren Publikum zu wissen, daß die Lösung der zur Verhandlung gekommenen Fragen, nach reiflicher Beratung im Schooße der Sektionen, stets im Sinne eines besonnenen, die Zukunft wie die gegenwärtigen Verhältnisse richtig würdigenden, das Prinzip der Gerechtigkeit sowohl zu Gunsten der Autoren, als im Interesse der Gesellschaft während Liberalismus ausgefallen ist. Die internationale Sicherung schriftstellerischen Eigenthums, die Gleichstellung der Aus- und Inländer hinsichtlich des Schutzes vor Nachdruck, die möglichst starke Herabsetzung der auf Bücher und Kunstprodukte ruhenden Zollgebühren, die Aufhebung zahlloser Beschränkungen und Hemmnisse des Buch- und Kunsthandels wurden in tüchtig verarbeiteten Berichten gerechtfertigt und ohne Widerspruch von der Versammlung gutgeheißen. Lebhafter wurde der Kampf der Ansichten, als die Frage über Perpetuität oder beschränkte Dauer des Autorrechtes zur Sprache kam. Nach beiden Seiten hin ließen sich talentvolle Redner vernehmen; die Abstimmung aber ergab für die Beschränkung der Dauer der Autorrechte eine ansehnliche Majorität. Diese Dauer wurde sodann auf 50 Jahre nach dem Tode des Verfassers festgestellt. Ein Mitglied trug in der gestrigen Schlussitzung darauf an, es möchte der Kongreß seinen Unwillen ausdrücken über den in Sachen trotz der Verträge noch ausgeübten Nachdruck; der Präsident Faider, der die oft stürmischen Debatten mit musterhafter Würde und Einsicht geleitet, erklärte, die Mission des Kongresses bestehe nicht im Mägen und Klagen, sondern in der Erforschung und Aufstellung der den Mängeln der Gegenwart abhelfenden Grundregeln, und der Antrag wurde sofort abgewiesen. Bei der Auflösung der Sitzung that der Präsident der Versammlung kund, daß das organisierte und als definitives beibehaltene Bureau von der belgischen Regierung nächstens in eine legislative Kommission werde umgewandelt werden, mit dem Auftrage, ein vollständiges Vorprojekt über literarisches und künstlerisches Eigenthum aufzustellen. Die Mitglieder des Bureau's und viele der namhaften Fremden, welche an den Beratungen Theil genommen, wurden gestern zur königlichen Tafel gezogen. Se. Majestät und der Kronprinz hatten Tags zuvor über eine Stunde der Generalitzung beigewohnt.

Montenegro.

* Der „Deff. Ztg.“ zufolge haben sich die Montenegriner in neuerer Zeit der sog. Suttoria, eines schmalen, an den österreichischen Kriegshafen der Bucht von Cattaro führenden, türkischen Landstrichs bemächtigt, so daß sie, wenn sie in dessen Besitz bleiben würden, bis ans Adriatische Meer vorgezogen wären.

Türkei.

* Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die seit lange projektierte türkische Bank (Bank of Turkey, nicht zu verwechseln mit der Dittoman Bank) die Konzession erhalten und bereits die vorgeschriebene Kaution an den Staatskassirer abgeliefert hat. — Das durch die gänzliche Verwirrung der Finanzverhältnisse dringend gebotene Ersparungssystem wird konsequent fortgesetzt. Die Gehalte der Angestellten sind, jedoch, wie es scheint, nur provisorisch, um 10 Proz. herabgesetzt, und nächstens wird ein verbessertes Verwaltungssystem betreffend der Erlöse ersehen, um die Zahl ihrer Mitglieder zu regeln, beziehungsweise zu vermindern. — Den Erhebungen zufolge, welche die bereits gemeldete Einschmuggelung falscher Raimes zum Gegenstande haben, sind letztere in Amerika fabrizirt worden.

Vermischte Nachrichten.

— Mannheim, 30. Sept. (R. Z.) Während es die ganze Woche in unserm Pappengeschäft lebhaft war und die Preise ziemlich rasch anstiegen, ist es seit gestern wieder etwas ruhiger. Zum Theil sind hieran die israelitischen Feiertage Schuld, zum Theil aber auch die Anschaffungen herab gedrückt, daß man einem ruhigeren Geschäft und niedrigeren Preisen entgegensehen darf. Seit unserm letzten Berichte hellen sich die Preise durchschnittlich: im Ruhrbein auf circa 95 fl., Heidelberg und Umgegend auf 100 bis 110 fl., Würtemberg auf 85–90 fl., Rottenburg sehr lebhaft. Reutlingen keine Waare mehr. Französische Pappfen sind pro 32 Kilo 120–160 Kr. je nach Qualität angeboten. In Bayern ruhig und weichen.

— München, 3. Okt. Das Oktoberfest wurde heute in üblicher Weise eröffnet. 33. M. König Max und Königin Marie, König Otto von Griechenland, die königl. Prinzen Luithold und Adalbert, und das groß. Paar von Hessen wohnten demselben im Königszelle an. Wohl an hunderttausend Menschen hatten die terrassenförmigen Höhen an der Festwiese und diese selbst besetzt.

— Würzburg, 30. Sept. Man schreibt der „Zeit“: Von der höheren katholischen Geistlichkeit darüber wurde vor kurzem an das k. Staatsministerium der Antrag gerichtet, dem Professor der Philosophie an der hiesigen Universität, Dr. Hoffmann, den Vortrag der Baader'schen Philosophie, über welche derselbe schon seit 23 Jahren liest, zu untersagen. Bei dem römischen Stuhle wurde der Antrag gestellt, die von Hoffmann herausgegebenen Werke Baader's, als dem Katholizismus feindliche Lehren enthaltend, auf den Index der verbotenen Bücher zu setzen. Gutem Vernehmen nach sollen diese Anträge sichere Hoffnung auf baldige Bewirkung haben. Es würde dies Verbot der philosophischen Vorträge des Professors Hoffmann allerdings in einen schwer zu erklärenden Gegensatz zu der Thatfache treten, daß König Max zur Deduktion der Druckkosten für die händereichen Werke des in München verstorbenen Philosophen Franz v. Baader, welche wenige Abnehmer fanden, ein Geschenk von 10,000 fl. aus seiner Kabinetskasse dem Herausgeber Professor Hoffmann früher reichen ließ.

— Der Herzog von Ventignano (Cesare della Valle — als tragischer Dichter rühmlich bekannt) gilt in Neapel allgemein für einen Jettatore (mit dem bösen Blick behaftet), und wird deshalb wegen seines angeblich Unglück bringenden Einflusses möglichst vermieden. Nun geschah es, daß beim Eintritte des Tunnels unter Riffalconi gerade das Haus einfiel, in dem der Duca wohnte. Niemand wollte ihm hierauf eine Wohnung vermieten; der Advokat Starace allein wagte es, dem Borurtheile zu trotzen, und bot ihm sein Haus an. Wenige Tage, nachdem der Duca eingezogen, raffte aber den Hausherrn der Tod weg, und begrifflicher Weise ist der Glaube an die Jettatura durch dieses Zusammentreffen der Umstände jetzt mehr als je bekräftigt.

— Das Giffeddsod, oder Vardenfest von Wales, soll in diesem Jahre mit besonderem Glanze gefeiert werden, und zwar in Langollen, dem lieblichsten der Thäler. Der Ort Langollen selbst ist ein ziemlich ärmliches und schmüßiges Städtchen der Grafschaft Denbigh (Nord-Wales) am Dee, in dessen Nähe die Ruinen der Abtei Ballis Crucis und das Denkmal des wälshen Fürsten Eliseg. Das Fest hat beinahe den Zweck, das Studium der wälshen (kymrischen, oder im engeren Sinne brittischen) Sprache, Poesie und Musik und die Kenntniß der Landesaltertümer zu erhalten, sowie die einheimische Kunst und Manufaktur zu fördern. An die besten Dichter, Redner, Musiker (zumal Harpner) u. s. w. werden Preise vertheilt, wozu im Ganzen 500 Pfd. Sterling bestimmt sind. Auch der Mann und die Frau, welche während des Festes das eleganteste Waller Nationalkostüm tragen, empfangen eine Prämie von je 10 Pfund Sterling. Die Versammlungen werden unter einem Zelte gehalten, das 7000 Personen fassen kann.

— Ein Artikel, der erst kürzlich aus Birma eingeführt worden, verspricht für Chemiker und Fabrikanten mit der Zeit sehr wichtig zu werden. Im Handel kommt er unter dem Namen N a n g o n - T h e e r vor. Er ist eine Art Erdschmelz, das von den Birmanen in der Nähe des Hrawaddy aus Löchern, die sie in den Boden graben, geschöpft und dann in eisernen Gefäßen hermetisch verschlossen wird. Nachdem schon früher von einzelnen Chemikern Versuche damit angestellt worden, sind dieselben jetzt mit äußerst günstigem Erfolge in der berühmten Lichtfabrik von Price zu Baurhall im Großen wiederholt worden, worüber Hr. Barlow in einer Vorlesung in der Royal-Institution einiges Nähere mitgetheilt hat. Aus dem schwarzen Theer gewinnt man nämlich eine schöne wachsähnliche Substanz, Belmontine, und die daraus bereiteten Kerzen sind so klar und brennen so hell, daß Wachskerzen dagegen dunkel erscheinen. Außerdem erhält man drei verschiedene Arten Del, — eines, das in einer Flasche etwa wie Branntwein aussieht, eine sehr helle Flamme gibt, sich aber nur mit einem Dohche entzündet, so daß dabei keine Explosion zu befürchten ist; die beiden andern, von brauner Farbe, eignen sich zum Schmelzen von Maschinen, da sie das Metall durchaus nicht wie andere Oele angreifen. Ein daraus gewonnenes Flechwasser entfernt Flecken aus Stoffen aller Art, selbst Seide von den zartesten Farben, und hat man endlich auch noch Proben von einem herrlichen Scharlachpulver daraus bereitet, das zum Färben verwendet werden kann.

— Die Kirche von Cirese-le-Melle im Dife-Departement, die ihrer Feuchtigkeit wegen sehr ungesund war, ist durch Drainirung von diesem Uebelstande gänzlich befreit worden. Dieser Versuch hat so überraschende Ergebnisse geliefert, daß bereits in mehreren Kirchen Frankreichs die Drainirung nachgeahmt wird.

— Die Frau eines Pariser Arbeiters war äußerst jähzornig und zerbrach in solchen Fällen Alles, was ihr in die Hand gerieth; vor einigen Tagen kam es zwischen ihr und ihrem Manne bei Tische zu einem kleinen Wortwechsel, und der Ehemann zuckte, weil er Auftritte fürchtete, die Achseln und stand auf. Diese Bewegung setzte die Jähzornige jedoch so in Wuth, daß sie wiederum Sachen zu zerbrechen anfang. Als sie sogar nach der Pendule griff, um dieselbe ihrem Manne nachzuschleudern, drehte er sich um, umfaßte sie, und hielt ihre Arme so fest zusammen, daß sie sich nicht rühren konnte. Die Frau schrie, tobte, schäumte, dann ward sie plötzlich laut- und regungslos. Der Arbeiter ließ sie jetzt los, da er glaubte, sie sei in Ohnmacht gefallen, wusch ihr das Gesicht mit Essig und kaltem Wasser — vergebens, sie war und blieb bewegungslos, der Jähzorn hatte sie getödtet.

— Obgleich bereits mit dreizehn Theatern besetzt, wird Turin bis künftigen Monat nochmals einen Bühnenzuwachs erhalten, und zwar in einem zweiten französischen Theater, welches dem fruchtbarsten französischen Bühnendichter zu Ehren „Theatre Scirbe“ genannt werden soll. Erbauer desselben ist Graf Viola; die Bühne wird eine der größten sein, die dann Turin besetzt.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Koenlein.

K.60. Redarbischofsheim. Am 2. dieses Monats entschlief zu einem besseren Leben Rechnungsrath Johann Philipp Wagner dahier in einem Alter von 80 Jahren; wovon entfernteren Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme diese Nachricht widmen, Redarbischofsheim, den 4. Oktober 1858, Die Hinterbliebenen.

Boltz, Englische Grammatik nach Robertson, 3 Theile. — 1. Theil 54 kr.; 2. u. 3. Theil 1 fl. 48 kr. zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vorzüglich in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe. H 992.

K.61. Freiburg. **Gesellen-Gesuch.** Bei Eßelmacher Wehrle in Freiburg im Br. finden 2 Eßelmacher-Gesellen, sowie eine geübte Flechterin gegen guten Lohn ständige Beschäftigung.

Kellnerstelle-Gesuch. K.66. Ein junger, gewandter Kellner von gefestigtem Charakter, welcher schon in verschiedenen Hotels servirte, mit den besten Zeugnissen versehen, wünscht baldigst eine Stelle zu erhalten; sein Eintritt könnte auch wo möglich gleich erfolgen. Gefällige Franko-Offeren unter Nr. 666 besorgt die Expedition dieses Blattes.

J.978. Heidelberg. **Werkführer-Gesuch.** In eine der ältesten Tabak- und Cigarrenfabriken wird ein tüchtiger Werkführer gesucht. Offerte sind mit der Chiffre L. franco poste restante Heidelberg einzureichen.

J.1000. **Zu verkaufen.** Ein sehr schönes Reispferd, Kohlschuch, acht Jahre alt und sehr gut geritten, ist wegen Abreise, in Baden Nr. 356 Stephanienstraße, zu verkaufen. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

J.958. Karlsruhe. **Leihhauspfänder-Versteigerung.** In dem Leihhaus-Bureau werden versteigert, **Mittwoch den 6. Oktober d. J., Nachmittags 2 Uhr:**

3 gr. bad. 4 1/2, Eisenbahn-Obligationen à 1000 fl.; 50 fl.- und 35 fl.-Loose; goldene und silberne Taschenuhren, silberne Uhren und Kaffeehaken, Ohr- und Fingerringe, Broden, Stednadeln, Reizeuge etc.; **Donnerstag den 7. Oktober d. J., Nachmittags 2 Uhr:**

Ober- und Unterbetten, Hülsen, Rissen, Garn, Schuhe, Stiefel, Zinngeschirr, Bügelisen, Regenschirme etc.; **Freitag den 8. Oktober d. J., Nachmittags 2 Uhr:**

Kleidungsstücke, Leinwand, Tuch, Kattun und sonstige Ellenwaaren. **Karlsruhe, den 2. Oktober 1858. Leihhaus-Verwaltung.**

K.56. Karlsruhe. **Möbelversteigerung.** **Mittwoch den 13. und Donnerstag den 14. Oktober 1858,** Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an,

läßt Herr **Wladimir Hale**, königl. engl. Oberst, wegen Wegzug ein vollständiges Ameublement von 10 Zimmern **im Hause des Herrn Postapostler Haslinger** vor dem Göttinger Thor dahier, öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern, als:

2 Kanapee mit Stühlen, 6 Fauteuils, 10 autgerichtete Betten, 3 Damen- und 1 Herren-Schreibtisch, 1 Auszugstisch, 2 Theetische, 2 Klappentische, 1 Spielstisch, 1 Nähtisch, 5 tannene Waschtische, 6 nussbaumene und 9 tannene viereckige Tische, 1 Confolisch, 15 verschiedene Kommoden, 1 Waschkommode mit Marmorplatte, 1 Spiegelschrank, 1 Schubladenschrank, 1 Eschschranke, 3 nussbaumene Bücherchränke mit Glasbüchern, 3 Schifftoniers, 1 Buffet mit Aufsatz, 8 Nachttische, 9 Kleider- und Weiszeugchränke, 1 Küchenschrank, 1 Glaschrank (Aufsatz), 12 mit Leder überzogene Stühle, 19 Paar lange Vorhänge, 10 Portiere, 1 Striegen- und 7 Zimmerpöppel, Porzellan- und Glasvasen, Spiegel, Küchengeräthe, 1 eisernen Ofen, 2 plattirte Tafelaufsätze und 3 Kannen, Affenthafer Wein in Flaschen, und andere Gegenstände, **sonst: am ersten Tage der Versteigerung, Vormittags 11 Uhr:**

Eine kleine englische Korbhaue und ein kleines braunes Pferd, 4 Jahre alt, nebst Geschirr, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Auch ist das ganze Haus, nebst daran stoßendem Garten genannter Herrschaft, auf Verlangen in zwei Abtheilungen sogleich zu vermieten.

Die zur Versteigerung kommenden Gegenstände können am **Dienstag den 12. d. M., Nachmittags von 1 bis 3 Uhr**, eingesehen werden, wozu die Liebhaber einladen.

Herrenschmidt, Gerichtstaxator. Karlsruhe, den 5. Oktober 1858.

Gutta-Percha-Fabrikate als Rache und runde Riemen, Schußpfeilen, Röhren, Schläuche, Papier u. s. w. bei **Thomas Eller in Mannheim, Conradin Daagel in Karlsruhe, Johannes Durr in Freiburg i. B.** J.433.

K.30. Eitenheim. **Biehversteigerung.** In den grundherrlichen Schloß- und Wälderhöfungen zu Kauf werden am **Dienstag den 12. Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr,**

1 fetter Ochse, 39 fette Kalbinnen, 8 fette Rinde, worunter einige trächtig sind, gegen baare Zahlung öffentlich versteigert. **Eitenheim, den 2. Oktober 1858.** Die grundherrl. Fried. v. Böcklin'sche Güterverwaltung. G f r e p.

MEYER'S UNIVERSUM, als Volksbuch, in neuer billiger Ausgabe.

K.27. So eben erschien das erste Heft der

Octavausgabe von Meyer's Universum,

ein Auszug der schönsten, interessantesten und werthvollsten Artikel und Staffliche aus der großen Quart-Ausgabe. Ein ausführlicher Prospektus über den Geist und Zweck dieses berühmtesten und beliebtesten aller Bilderwerke wird den meisten Zeitungen beigelegt und von allen Buchhandlungen gratis vertheilt.

Bedingungen der Subskription.

Umfang des Werks: Die Octav-Ausgabe ist auf fünf Bände berechnet. **Art und Weise des Erscheinens:** Das Werk erscheint in Heften, deren wöchentlich eines ausgegeben wird. Zwölf Hefte bilden einen Band. Das ganze Werk wird demnach, bei ungestörtem regelmäßigen Erscheinen, ungefähr binnen Jahresfrist, in 60 Lieferungen beendet. **Inhalt:** Jedes Heft enthält drei bis vier in Stahl gehobene, und mit Meisterhaft ausgeführte Ansichten mit 12 bis 16 Seiten füllenden zugehörigen Artikeln. **Preis:** Der geringste, der je für ein Heft dieser Art gefordert wurde, nur **3 1/2 Sgr. oder 12 Kreuzer rhein.**

für die Lieferung, bei einer in allen Theilen prächtigen Ausstattung. **Prämie:** Jeder Subskribent, der das Werk bis zu Ende bezieht, erhält in dem großen Stafflich: **Die Schlacht von Sunkerhill,**

ein Geschenk der Verlagsbuchhandlung von so bedeutendem Kunstwerth, wie noch nie eines dem Publikum geboten wurde. Probeblätter, sowie Probehefte liegen in allen Buchhandlungen zur Ansicht.

Die Buchhandlungen sind in den Stand gesetzt, Subskribenten-Sammlern außerordentliche Vortheile zu gewähren. **Piltburggauten, im September 1858.**

Subskription in Karlsruhe bei **Braun, Creuzbauer & Bierck, Bielefeld, Gefner, und Holzmann.** Das Bibliographische Institut.

K.42. In unserem Verlage ist so eben erschienen und in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe vorrätig: **Geschichte Friedrichs des Zweiten, Königs von Preußen,**

genannt **Friedrich der Große,** von **Thomas Carlyle.** Deutsche vom Verfasser autorisirte Uebersetzung von **J. Neuberger.** Uebersetzer der „Beiträge zum Evangelium der Arbeit“, der „Vorlesungen über Helven u. Helvenverehrung“ etc. 1. Band 1ste Hälfte, Bogen 1-20. gr. 8. gebunden in Umschlag. Preis 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. (1. u. 2e. Hälfte, Bogen 21 bis zum Schluß, nebst Titel, Vorwort und Inhalts-Verzeichniß folgen in sehr kurzer Zeit nach.) Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker) in Berlin.

K.51. Dffenburg. **Nicht zu übersehen!!** **Für Gemeinden, Industrielle und Privaten.** Die Vorzüge der **Schiffol-Beleuchtung** — das mit der Preismedaille erster Klasse bei der Pariser Industrie-Ausstellung beehrte Mineralöl — besprechend

1) in der wesentlichen Ökonomie von ca. 30 à 45 Proz. gegen Pflanzenöl, 2) in einem selbst das Gas an Intensität überbittenden Lichte, 3) Einfachheit, Reinlichkeit und Billigkeit der dazu erforderlichen Lampen, 4) Gefahrlosigkeit, da es nicht wie das Gas, Phosphore oder Camphyr erplobirt, sind beweis, nach mehrjährigen Erfahrungen, aufs Evidenteste dargethan; auch habe ich seit dessen Einführung in Deutschland eine Menge Städte zur Straßenbeleuchtung, Fabriken, Bureau, Wirtschaften und Haushaltungen damit eingerichtet, von denen die glänzendsten Zeugnisse bei mir zur Einsicht vorliegen.

Bei Beginn der Winterzeit empfehle ich daher dieses neue Beleuchtungsmaterial, sowie die dazu benötigten Lampen allen Administratoren, Industriellen und Privaten aufs angelegentlichste und lade solche zu Versuchen ein, aus denen die angezeigten Vorteile sogleich werden bestätigt gefunden werden. **Die Maas Prima-Schiffe erlasse ich à 51 fr., doppelt gereinigte Schiffe à 54 fr., franko hier genommen, per netto Comptant zahlbar.** Zeichnungen von Lampen stehen zu Diensten. **Dffenburg, im Oktober 1858.** **Ferd. Sözljin jr.**

K.65. Karlsruhe. **Allgemeine Versorgungsanstalt im Großherzogthum Baden.** **Bekanntmachung.** Die Mitglieder der diesseitigen Anstalt werden benachrichtigt, daß die Auszahlung der Renten für das Jahr 1858 vom 15. Oktober d. J. an beginnen wird. Diese Renten betragen für je eine volle Einlage von 200 fl.

Jahresgesellschaft	Betrag der Renten und Dividenden aus einer Einlage von 200 fl. für Classe											
	I. a.	II. a.	III. a.	IV. a.	V. a.	VI. a.	VII. a.	VIII. a.	IX. a.	X. a.	XI. a.	XII. a.
1835	7 46 8	9 13 12	12 16 31	25 51 33	21 60 15	143 28	243 13	+	—	—	—	—
1836	7 32 7 57	9 7 11	27 13 22	19 14 22	10 28 44	79 38	217 40	300	+	—	—	—
1837	7 21 7 47	8 56 11	19 13 29	19 39 37	39 37	78 39	300	+	—	—	—	—
Dividende	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1838	7 14 7 32	8 46 8	46 12 13	16 32	18 54 25	6	70 29	70 29	281 56	—	—	—
1839	7 18 7 22	8 30 8	30 11 58	15 31 20	36 25 37	56 3	88 57	300	—	—	—	—
1840	7 11 7 22	8 12 8	12 11 26	13 35 22	55 24	—	65 35	65 35	144 50	—	—	—
1841	7 12 7 29	7 50 7	50 11 10	14 2 17	38 19 32	25 26	53 11	84 49	—	—	—	—
1842	7 10 7 28	7 51 7	51 10 42	11 12 15	12 15 12	21 9	37 6	80 10	—	—	—	—
Dividende	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1843	7 7 7 13	7 18 7	18 7 11	11 59 13	25 13 25	13 39	25 31	52 2	—	—	—	—
1844	7 5 7 10	7 19 7	19 7 28	11 11 13	16 14 37	15 11	25 6	60	—	—	—	—
1845	7 3 7 5	7 7 7	7 7 7	6 11 42	11 42 13	3	15 44	26 14	34 26	—	—	—
1846	7 3 7 5	7 11 7	11 7 16	10 30 10	30 14 48	14 48	14 48	24 52	—	—	—	—
1847	7 2 7 5	7 5 7	5 7 5	4 11 12	11 12 14	4	14 29	15 17	43 14	—	—	—
Dividende	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1848/49	7 1 7 2	7 3 7	3 7 3	7 9 7	9 12 40	13 7	13 7	19 46	47 55	—	—	—
1850	7 1 7 2	7 7 7	7 7 7	7 7 7	10 12 13	14	13 31	19 59	19 59	—	—	—
1851	7 1 7 2	7 7 7	7 7 7	7 3 7	3 10	—	10 18	11 46	22 21	—	—	—
1852	7 1 7 2	7 7 7	7 2 7	7 1 7	9 17 11	14 7	11 47	13 1	19 32	—	—	—
Dividende	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1853	7 1 7 2	7 2 7 2	7 1 7 1	7 1 7 1	7 1 9 46	10 27	10 27	10 27	—	—	—	—
1854	7 1 7 2	7 7 7	7 7 7	7 7 7	7 7 7	7 7 7	7 7 7	7 7 7	—	—	—	—
1855/56	7 1 7 2	7 7 7	7 7 7	7 7 7	7 7 7	7 7 7	7 7 7	7 7 7	—	—	—	—

Wir laden die zum Bezuge von Renten berechtigten Mitglieder hienmit ein, ihre Renten vom genannten Tage an entweder dahier bei unserer Hauptkass, oder auswärts bei unsern Geschäftsfreunden unter Vorlage der Rentenheine auf welche die Zahlung vorgemerkt werden muß — zu erheben, und zwar in Person, oder durch schriftlich Bevollmächtigte.

Die Kammern der Rentenheine, auf welche volle und theilweise Renten für 1858 bezahlt werden, sind in einem gedructen Verzeichniß zusammengefaßt, und es kann jedes Mitglied sowohl hier auf unserm Bureau, als auswärts bei den Geschäftsfreunden davon Einsicht nehmen.

Wer geneigt ist, der in Bildung begriffenen, aus den Jahren 1857 und 1858 bestehenden, 21. Jahresgesellschaft beizutreten, wolle sich bis zum Schluß des Monats November anmelden. **Karlsruhe, den 4. Oktober 1858.**

Verwaltungsrath. K.48. Pforzheim. **Fässer- und Faßlager-Verkauf.** In dem Stiftekeller dahier liegen 8 woblbehaltene Weinfässer von 5 bis 19 Dhm, und 4 eichene Faßlager von 23 bis 28 Fuß Länge zum Verkauf. Liebhaber hiezu wollen sich an die unterzeichnete Verwaltung wenden. **Pforzheim, den 29. September 1858.** Groß. adel. Damenstifts-Verwaltung. K a u.

K.64. Mannheim. **Versteigerungs-Zurücknahme.** Die auf 29. d. M. angeordnete Zwangsversteigerung der Liegenschaften des Bierbrauers Johann Baptist Kuffert dahier ist zurückgenommen. **Mannheim, den 4. Oktober 1858.** Fr. Pfeißler, Notar.

K.4. Karlsruhe. **Brod- und Fourage-Lieferung.** Die Brodlieferung für die Garnisonen Freiburg, Rehl, Karlsruhe, Bruchsal, Schwetzingen, Mannheim und die zum Montirungs-Kommissariat in Ettlingen kommandirte Mannschafft, sodann die Fouragelieferung für die Garnisonen Konstanz, Freiburg, Rastatt, Karlsruhe, Bruchsal und Mannheim während der zwei Monate November und Dezember 1858 soll im Weg der Soumission an den Wenigstnehmenden in Afford gegeben werden. Die zur Uebernahme solcher Lieferungen Lusttragenden haben

1) die bei den betreffenden Garnisons-Kommandantur, sowie bei dem unterfertigten Sekretariat aufgelegten Lieferungsbedingungen einzuliegen; 2) die Soumissionen an das groß. Kriegsministerium vorzulegen und mit der Aufschrift „Brod- (fourage-) Lieferung für die Garnison N. N.“ einzuliefern, oder solche bis Donnerstag den 14. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr, in die auf dem diesseitigen Bureau aufgestellte Soumissionslade einzulegen; 3) Jeder Soumissionant hat seiner Soumission ein gemeinrechtliches, von dem betreffenden Amte beglaubigtes Leumunds- und Vermögenszeugniß, oder die Kriegsministerialverfügung beizulegen, wodurch derselbe von Vorlage eines solchen Zeugnißes befreit wurde; 4) Jeder Soumissionant hat bei der Soumissions-eröffnung persönlich oder durch einen schriftlich Bevollmächtigten anzuwachen. Hierbei sei bemerkt, daß die Preise für jeden Ort einzeln angegeben sein müssen; 5) Die Soumissionen für Brod sind auf den Schuß à 7 Pfund 16 Loth, jene für die Fourage auf die leichte Ration, bestehend in 6 Meße Haber, 7 1/2 Pfund Feu und 4 1/4 Pfund Stroh, zu stellen, und es ist der Preis für diese Haber-, Feu- und Strohquantität je besond ers anzugeben; 6) Für die Brodlieferung werden nur Inländer zugelassen. **Karlsruhe, den 1. Oktober 1858.** Sekretariat des groß. Kriegsministeriums. G e m i n g e n.

J.896. Nr. 5095. Darmstadt. **Main-Neckar-Bahn.** (Verkauf abgängiger Materialien.) Auf dem diesseitigen Bahnhofe zu Darmstadt lagern zur Zeit

1) Kupfer, circa 70 Zollentner, 2) Radachsen, „ 13 „ 3) Radbandagen, ca. 550 „ welche dem Meistbietenden unter der Bedingung überlassen werden sollen, daß deren Abfassung am Orte der Lagerung gegen Baarzahlung innerhalb drei Wochen nach erfolgtem Zuschlag stattfindet.

Schriftliche Uebernahme-Angebote sind bis zum 15. Oktober l. J. anher einzureichen und können die genannten Materialien inzwischen auf dem gedachten Bahnhofe eingesehen werden. **Darmstadt, den 25. Septbr. 1858.** Direktion der Main-Neckar-Bahn.

K.59. Heilbronn. **Beschlagnahme von Aktiv-Forderungen.** In Folge der gegen den Kaufmann Wilhelm Moll, früher hier, in legier Zeit zu Zell, Amis Gengenbach in Baden, etablirt, angeordneten Vermögens-Untersuchung werden die Ausstände des Geschäfts „Bergbau in Zell am Hammersbach und des Bergbau-Produkten-Geschäfts in Heilbronn“, welche Anfangs von Karl Krieg, vom Debr. 1857 bis Febr. 1858 von Krieg und Moll unter der Firma Karl Krieg betrieben wurden, dann auf Wilhelm Moll übergingen und zuletzt von Legierem mit E. Rothweiler von Heilbronn gemeinschaftlich fortgesetzt worden sind, mit dem Anfügen andurch mit Beschlag belegt, daß die Geschäftsschuldner gültig nur an den Güterpfleger des Wilhelm Moll, Rechtskonsulenten Strauß jr. dahier, Zahlung leisten können. **Heilbronn, den 2. Oktober 1858.** R. Oberamtsgericht. G e m i n g e n.

(Mit einer Beilage: „Liste der Einundfünfzigsten Lieferung der groß. bad. 35-fl.-Loose“.)

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.